Mensch, Erde!

Gottesdienst zu ökologischen Themen

Was wäre, wenn wir mutig sind?

29.6.25 10 Uhr

Melanchthonkirche, Köln-Zollstock

Musik zum Ankommen

Begrüßung

Lied: Mit der Erde kannst du spielen

Psalm 1

Glücklich sind die Frau, der Mann, die nicht
nach den Machenschaften der Mächtigen gehen,
nicht auf dem Weg der Gottlosen stehen
noch zwischen Gewissenlosen sitzen,
sondern ihre Lust haben an der Weisung Gottes,
diese Weisung murmeln Tag und Nacht.
Wie Bäume werden sie sein –
gepflanzt an Wasserläufen,
die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit,
und ihr Laub welkt nicht.
Was immer sie anfangen, führt zum Ziel.
Nicht so die Machtgierigen:
Wie Spreu sind sie, die der Wind verweht.
Darum bestehen Gewalttätige nicht im Gericht,
Gottlose nicht in der Gemeinde der Gerechten.
Ja, auf den Weg der Gerechten gibt Gott Acht,
der Weg der Machtgierigen aber verliert sich.

Gebet (frei gesprochen)

Infoteil

„Ich habe die Hoffnung verloren, dass die Menschheit in Bezug auf die Klimakatastrophe zur Besinnung kommt.
Wir steuern auf das Ende unserer Existenz zu.“
„Wir haben es als Alte in den vergangenen Jahrzehnten verkackt, jetzt ist die Karre im Dreck und wir kommen nicht mehr da raus.“
Kennen Sie Menschen, die so reden, vielleicht denken Sie selbst manchmal so? Zur Zeit sind viele Menschen mutlos und haben wenig Hoffnung, dass die Menschheit die Klimakatastrophe in den Griff bekommt.
Wie ist es zu unserer bedrohlichen Situation gekommen?
Ein Meilenstein in der Entwicklung der Menschheit war die Entdeckung und Nutzbarmachung des Feuers. Zunächst wurde Holz verbrannt und später Kohle, Öl und Gas, die ja nichts anderes sind als uraltes Holz und weitere organische Stoffe – genannt fossile Energie.
Über Generationen haben sie uns bei Entwicklung und Fortschritt geholfen: unsere Häuser, unsere Autos und unsere Flüge beruhen maßgeblich auf fossiler Energie.
Und Politik, Macht und Geld stabilisieren das bis heute!

Und damit soll jetzt Schluss sein? Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas?
„Wenn jetzt die Amerikaner aus dem Klimaschutzprogramm austreten, dann ist eh alles zu spät.“

Es stimmt: Unser Lebensstandard ist intensiv verbunden mit einer Energiegewinnung, die zugleich – glaubt man 99% aller Wissenschaft – unsere Lebensgrundlagen gefährdet: insbesondere durch den Ausstoß von Treibhausgasen.
Ein riesiger Konflikt: die Klimakrise!
Industrie und Politik wissen das und scheuen trotzdem den Weg, sich von den fossilen Energien zu trennen.
Aus Angst vor finanziellen Verlusten und aus Angst vor uns Wählerinnen und Wählern.
Da kann man verzweifeln oder die Augen zumachen oder sich der bequemen Hoffnung hingeben „Es wird schon irgendwie gut gehen!“
Alles Ausdruck von Mutlosigkeit!
Was wäre, wenn wir mutig sind?
Mutig sein heißt: Ich sehe die wirklichen Gefahren der Klimakatastrophe an und traue mich zu handeln! Zugleich sehe ich mir an, was schon erreicht ist!
„Wir haben als Einzelne doch sowieso keine Möglichkeiten etwas zu beeinflussen, wozu soll ich dann mein Verhalten ändern.“
„Ich bin alt. Mit dem Klimawandel müssen die Jüngeren fertigwerden, wir mussten auch mit Schwierigkeiten umgehen. Ich engagiere mich da nicht.“
Gegen diese Resignation und Verweigerung von Verantwortung hilft nur mutiges Handeln auf der Basis von Wissen:
Viel ist schon geschehen: In nur einem Jahrzehnt haben sich Fotovoltaik und Windenergie von den teuersten zu den günstigsten Energieträgern entwickelt.
In Deutschland sind die Pro-Kopf CO2-Emissionen seit den 1970-er Jahren um ein Drittel zurückgegangen bei um 50 % gestiegenen Bruttoinlandsprodukt pro Kopf.
Das alles reicht noch nicht, um unter 2Grad Erwärmung zu bleiben. Aber es zeigt, dass sich schon viel bewegt.
Mutig sein bedeutet: Mut zu Veränderung haben, sich von Liebgewonnenem für Neues verabschieden, neue Wege gehen.
Bei eigenem Verhalten im privaten Bereich, bei Wahlen, bei Investitionen/Geldanlagen. Und im zivilgesellschaftlichen

Engagement aktiv sein und Klimafragen und die damit verbundenen Chancen immer wieder ins Gespräch bringen.

Luisa Neubauer, eine Aktivistin der FridaysForFuture Deutschland, schreibt in ihrem kleinen Büchlein „Was wäre, wenn wir mutig sind“:
Die große Utopie ist kein Zustand, sondern ein Prozess, den wir in Gang setzen.
Die große Utopie ist eine Praxis, die es uns allen ermöglicht, nicht länger gegen die Welt, sondern mit ihr zu leben.
Die Große Utopie ist eine Praxis, die es Menschen so leicht wie möglich macht, mutig zu sein.
In diesem Gottesdienst wollen wir uns und Ihnen Mut machen.

Lied: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen, eg 669
Verse 1-3.5

Predigt Numeri 13

Liebe Gemeinde,
was wäre, wenn wir mutig sind?
Aber müssen wir nicht, um mutig sein zu können, vorher erst einmal überhaupt Angst verspüren. Warum ich das frage?
Es hat mit mir selbst zu tun und einer Erfahrung aus einem Gespräch mit meiner Frau vor einigen Tagen: Wieder einmal hatten sich die Nachrichten über die Katastrophen im Gazastreifen, in der Ukraine und plötzlich auch im Iran überschlagen und meine Frau sprach über ihre Gefühle, Ängste und Sorgen im Blick auf diese Großgemengelage und was daraus werden könne bis sie mir ratlos in die Augen schaute und danach fragte, warum ich so stumm und scheinbar beteiligungslos auf ihre Worte reagiere.
Nach einem kurzen Erschrecken über mich und meine fehlende Reaktion kam ich meinen Gefühlen auf die Schliche und konnte sagen: ich spüre, dass ich mich innerlich abdichte und hart mache gegenüber dieser Welle von schlechten Nachrichten und Gefahrenlagen. All das überfordert mich, ich will meine Angst nicht spüren, denn dies alles käme ja noch zu den bedrohlichen Fragen rund um das Klima dazu, mit denen ich mich ständig – nicht zuletzt für die Vorbereitungen zu diesem Gottesdienst – beschäftige.
Ich merke, ich kann und will meine Angst nicht spüren, weil ich Sorge habe, von ihr überwältigt zu werden. Ich fühle mich überfordert und habe keine Antworten. Darum wirke ich so reserviert.
Was wäre, wenn wir mutig sind?
Um mutig sein zu können, müssen wir also erst einmal Angst spüren und zulassen. Sie verdrängen bedeutet, genauso gefühllos und unbeteiligt zu wirken wie meine Frau mich empfand.
Das hat mich erschreckt und ich habe gemerkt, wie wichtig es ist, erst einmal Angst und Sorge zuzulassen. Denn ohne Angst können wir nicht mutig sein.
Lisa Neubauer schreibt in ihrem Buch, das eben schon zitiert wurde: Mutig sein können wir nur, wenn wir unbefangen und unzensiert auf das schauen, was **ist**, was die Situation und die Lage ist. Darum sei es wichtig, sich die Gefahren auszumalen: um ein emotionales Verhältnis zu den Folgen unseres eigenen Tuns aufbauen und Verantwortung übernehmen zu können.
Wer aber erstarrt und nicht hinsieht wie ich im Gespräch mit meiner Frau, der kommt nicht ins Denken und Handeln.

Vielleicht hilft uns die biblische Geschichte, die Sie eben gehört haben als Lesung, die gleichzeitig Grundlage meiner Predigt ist: Hier geht es auch um Gefahrenlagen und Ängste aber wie geht ***diese Geschichte*** mit ihnen um….?
Vielleicht fängt sie unsere Situation heute ganz gut ein, bildet sie wie in einem Spiegel ab, in dem wir uns heute besser und neu erkennen können.

In welches Land, in welche Zukunft werden **wir** gelangen, welches Land werden wir in Zukunft bewohnen und können wir diese Zukunft gestalten und in ihr gut leben, wie wird diese Zukunft aussehen?
Gott gibt dem Mose den Auftrag, Kaleb und Josua und weitere Männer für jeden Stamm Israels zu senden, um das neue Land, Kanaan, also den zukünftige Raum, der vor ihnen liegt, den sie bewohnen sollen, auszukundschaften.
Sie kennen diesen Raum noch nicht aber sie wagen erste Schritte in ihn hinein und machen eine doppelte, widersprüchliche Erfahrung:
Auf der einen Seite ist die symbolisiert durch diese riesige Weintraube, die so schwer ist, dass zwei Männer sie auf einer Stange tragen müssen und dazu noch Granatäpfel und Feigen. Dieses Mitbringsel erzählt in seiner Symbolik von mehr als nur von Lebensmitteln: Die riesige Weintraube erzählt von der Sehnsucht nach einer Zukunft, die wie ein Fest ist, wie ein Tisch, an dem alle gemeinsam und in Gerechtigkeit leben können, ein gutes Leben in Frieden für alle. Jesus hat diese Vision vom Weintrinken an großen Tischen in großer Gesellschaft später in seinen Reden und Gleichnissen als Bild für das Reich Gottes aufgenommen.
Aber die Männer, die zurückkommen, haben auch die schlechte Nachricht, dass es Hindernisse geben wird, Gefahren und sie erzählen von dem, was ihnen Angst macht, sie sagen: *stark ist das Volk, das darin wohnt und die Städte sind befestigt und sehr groß; … und es wohnen die Amalekiter im Südland und das hetitische Volk und weitere Völker.*
Reale Gegner und Gefahren also aber nicht nur, auch symbolische, erfundene, phantasierte und dramatisierte Gegner: denn z.B. das Volk der Amalekiter hat es historisch und soziologisch nie gegeben, es gibt über dieses Volk keine historischen Aufzeichnungen, keine Schriften oder archäologische Funde. Historiker, aber auch die jüdisch-rabbinische Auslegung sind sich einig, dass „Amalek“ ein Bild ist für das ist, was Israel in der Zukunft an Gefahren und Feinden im Weg steht.
Man kann mit solchen Ängsten und diesem Symbol leider auch verhängnisvolle Politik machen und sie in Ideologie übersetzen, wenn Benjamin Netanjahu den Iran in einer seiner Reden z.B. mit diesem „Amalek“ identifiziert. Denn was immer „der“ Iran ist, er ist nicht als ganzer das personifizierte Böse, genauso wenig wie er „Dreck“ ist, von dem die Erde zu säubern wäre.
Ängste können also vor etwas warnen, sichtbar machen, was ist, die Faktenlage klären, sie können verantwortliches Handeln vorbereiten und Menschen schützen, sie können aber auch ausgebeutet und missbraucht werden, um eigene Machtinteressen zu legitimieren. Sie können immer auch „erfunden“ werden, um eine gesellschaftliche Situation zu katastrophisieren.
Was macht Israel in unserer Kundschaftergeschichte nun?: lässt es sich von den Weintrauben, von der Verheißung eines Lebens als Fest in Gerechtigkeit und Frieden mutig in die Zukunft ziehen oder lässt es sich verunsichern und ent-mutigen von „Amalek“?

Liebe Gemeinde, ich finde, besser und schöner – nämlich in Gestalt einer Geschichte – kann man uns gar nicht konfrontieren mit unserer Lage:
Es braucht die Angst als Motivator, aber das ist nicht genug, es braucht noch mehr die Vision und das Versprechen von einer Zukunft, die ein Leben bietet, das für alle lohnt.

Lisa Neubauer schreibt: die Ökologie darf nicht nur das moralisch ***richtige*** Leben beschreiben, sie muss vom ***guten und schönen*** Leben erzählen in endlos vielen Farben und Formen, ein Leben, das Menschen reizt und lockt etwas zu verändern, sie muss von den Trauben erzählen, vom Vorgeschmack auf das Fest, den Mund wässrig machen, ohne die Hindernisse und Ängste zu verleugnen.
(Und in Klammern: Sie muss vor allen Dingen, die Veränderungen, die dafür notwendig sind für die Menschen mit geringem Einkommen bezahlbar machen.)
Der Soziologe Andreas Reckwitz erzählt in seinem neusten Buch davon, dass es eben darum geht, nicht nur von den **Verlusten** und Einschränkungen zu sprechen, die wir vielleicht beim ökologischen Handeln erleiden könnten, sondern von den **Gewinnen**, die das Leben für alle besser macht.
Aber er warnt auch vor den politischen Kräften in der Gesellschaft, die unsere Ängste und Sorgen ausbeuten und ausnutzen und verhindern, dass wir mutig werden.
Er nennt diese Kräfte – und macht das deutlich an politischen und medialen Strategien der AFD - er nennt diese Leute „Verlustunternehmer“, weil sie versuchen, ihr Kapital zu schlagen aus den Ängsten der Menschen, um eine Gesellschaft zu bauen, die z.B. ihren völkischen Visionen entspricht.

Unsere biblische Geschichte, liebe Gemeinde, ist so aktuell, dass sie auch von diesen „Verlust-Unternehmern“ erzählt, die Ängste schaffen, ausbeuten und auf Grundlage von fake news und Verschwörungstheorien verhindern, dass Menschen auf dem Weg ins Weintraubenland der Mut verlässt.
Die Geschichte erzählt nämlich auch von den Männern, die mit Kaleb und Josua im neue Land gewesen waren und wie sie! berichten:
Verse 31b-33
Sie arbeiten mit Übertreibung, Verschwörung, Dramatisierung und fake news: Riesen und Heuschrecken sind die Bilder, die sie nutzen, um dem Volk Angst zu machen vor der Aufgabe, die vor ihm liegt.
Der Text sagt es ganz deutlich: sie bringen „böse Gerüchte“ ins Volk!
(nur in Klammern: im Fortgang der Geschichte im Buch Numeri wird erzählt, dass diese Leute übrigens wirklich nicht ins verheißene Land kamen)
Liebe Gemeinde,
für welchen Blick, für welche Zukunft entscheiden wir uns, welchen Nachrichten trauen wir und geben ihnen recht? Was wäre, wenn WIR mutig sind?
Die Geschichte stellt uns heute vor diese Entscheidung:
Folgen wir der Verlockung von Visionen, symbolisiert in den Weintrauben oder lassen wir uns Angst vor Riesen und uns selbst klein machen zu Heuschrecken.
Lassen wir uns durch Angst starr, eng und depressiv machen oder durch Verheißung und Visionen vom guten Leben wach, lebendig und erwartungsfroh?
Die gute Nachricht ist: wir haben die Wahl, wir können uns für Mut und Hoffnung entscheiden! Zum Ende unseres Gottesdienstes machen wir Angebote, wie dieser Mut sich in

Haltungen und Handlungen übersetzen lassen könnte, in unser konkretes Leben hinein.
Im nächsten Kapitel im Buch Numeri, nach unserer Geschichte, wird das Volk vor die Wahl gestellt. Leider geht es zunächst in die Fänge der Verlust- und Angstunternehmer und glaubt an die Riesen. Mose und Aaron aber reagieren darauf mit der Frage: Was wäre, wenn wir mutig sind. Hören wir selbst:
Numeri 14, 1-9
Amen

Lied: Vertraut den neuen Wegen, eg 395

Vier Arten des Wandels/des Handelns/der Umkehr

Nun geht es ums Handeln. Ums Tun. Ums Anfangen.
Ohne Druck, ohne Zeigefinger, ohne neue To-Do-Liste.
Es gibt vier Arten, um ins Handeln zu kommen,
vier Arten, dem Wandel den Weg zu bereiten:
Sei selbst der Wandel.
Initiiere den Wandel.
Wandle die Spielregeln.
Innerer Wandel.

Sei selbst der Wandel (Be the change)

Sei Du selbst der Wandel, den Du in der Welt sehen willst.
Sei mutig! Sei zuversichtlich und hoffend!
Sei Kundschafterin und Kundschafter. Trau Dich, Dich der schrecklichen Bedrohung durch die Klimakatastrophe zu stellen und informiert zu bleiben. Und zugleich nimm die guten Nachrichten in den Blick. Nachrichten darüber, wo Wandel und Veränderung gelingt bei erneuerbaren Energien, bei der Verringerung des CO2-Ausstoßes, bei Natur- und Artenschutz.

Initiiere den Wandel (Lead the Change)

Wie kannst du den Wandel vorantreiben?
Was kannst du anstoßen, weitertragen, groß machen?
Sei mutig! Sprich mit Freundinnen und Freunden, in der Nachbarschaft, in Vereinen, in deinen Gruppen und gib dein Wissen, die Ergebnisse Deiner Erkundungen von heute weiter. Und auch Deine Zuversicht, dass Wandel gelingen kann.

Wandle das System (System Change)

Mithelfen, die Spielregeln zu ändern.
Engagiere Dich da, wo es Dir möglich ist und wo Dein Herz schlägt: Das kann bei den Christians for Future, den Parents for Future, den Grannies for Future oder beim BUND oder dem NABU oder in einer der demokratischen Parteien sein.
Geh wählen und achte darauf, welche Parteien sich wirklich für einen Wandel hin zu einer Welt ohne fossile Energien einsetzt.

Innerer Wandel (Inner Change)

Der Wandel im Außen geht nicht ohne den Wandel im Inneren.
Weltveränderung beginnt in mir, mit meiner Haltung.
Stell Dich darauf ein, dass Veränderung im Leben normal ist.
Das ist einerseits geradezu trivial, fällt aber schwer, wenn es
um Veränderung von lang Vertrautem und Liebgewonnenem.
geht. Sei traurig und wütend über das, was auf uns zukommt,
sei aber zugleich, neugierig auf das, was Du gewinnen kannst
bei der Veränderung.
Vor allen Dingen: Hab die Zukunft Deiner Kinder und Enkel im
Blick und in welcher Mitwelt sie leben sollen.

Vier Arten des Wandels.
Vier Arten der Umkehr.
Vier Arten, ins Handeln zu kommen.

Wo fange ich an?
Dort, wo es dich hinzieht.
Es gibt keine richtige Reihenfolge.
Mache das, wozu du Lust hast, wo dein Herz schlägt.
Keiner muss alles machen.
Und niemand alleine.
Bildet Banden.

Mache das, was du als richtig erkannt hast,
und nimm dich selbst ernst.

Musik

Fürbitten (frei gesprochen)
Vater unser
Segen

Musik